



**Gottesdienst am 14. September 2018**  
**anlässlich der Jubiläumsveranstaltung**  
**„50 Jahre Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen“**  
**in der Hospitalkirche Stuttgart**  
**über Römer 15,7**

Liebe Gemeinde! Liebe Schwestern und Brüder!

*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.*

„Und die Würde bleibt“ – unter diesem Motto steht der heutige Tag, an dem wir nun mit diesem Gottesdienst und später mit Vorträgen und Begegnungen das Jubiläum der Landesstelle für Psychologische Beratungsstellen in unserer Landeskirche feiern. Es ist gut, dass wir diese Arbeit der Beratungsstellen, die in der Landesstelle koordiniert und begleitet werden, an einem Tag wie heute einmal öffentlich machen. Beratung benötigt Schutzräume und trägt seine Erfolge nicht auf den Marktplatz. Aber heute machen wir uns bewusst, dass die Psychologischen Beratungsstellen unserer Landeskirche einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Frieden leisten. Und so will ich am Beginn meiner Predigt allen, die Menschen in der Beratung ihrer Lebensfragen und Probleme beistehen, meinen großen Dank aussprechen.

„Und die Würde bleibt.“ Das Motto des heutigen Tages führt uns sogleich in die Mitte dieser Tätigkeit. Die Würde des Menschen, die sich zwangsläufig aus dem biblischen Menschenbild ergibt und in der Gottebenbildlichkeit gründet, versteht sich nicht von selbst. Wenn ich an die vergangenen Wochen denke, so hat wohl alle unter uns erschreckt, wie leichtfertig Menschen anderen Menschen in diesem Land ihre Würde absprechen. Die Ereignisse in Chemnitz und Köthen greifen tief in den Konsens unserer Gesellschaft ein. Das biblische Menschenbild spricht Menschen aller Nationalität, Herkunft und Religion Würde zu. Was so selbstverständlich erscheint, müssen wir gerade als Christinnen und Christen immer neu in Erinnerung rufen. Mich hat sehr gefreut, dass sich am vergangenen Sonntag hier vor der Hospitalkirche viele Menschen zusammengefunden haben zu einem Demonstrationzug für Nächstenliebe und gegen Hass durch die Innenstadt.



Wenn man den Männern und Frauen, die in den Beratungsstellen und in der Landesstelle ihren Dienst tut, zuhört, so erstaunt, wie breit gefächert die Anlässe sind, aus denen Menschen mit Beratungsbedarf kommen. In der Geschichte der letzten fünfzig Jahre waren es auch immer kollektive Traumata, die sich in einzelnen Verwundungen eines Menschen manifestierten. Die Erschütterungen des 2. Weltkrieges und die vielen Leiderfahrungen von Flucht und Vertreibung standen am Anfang der Beratungstätigkeit. Die Evangelische Frauenhilfe gründete deshalb 1953 die erste Beratungsstelle in Stuttgart. Nachdem 1968 die vierte Beratungsstelle in Heilbronn hinzugekommen war, wurde die Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen vom Oberkirchenrat ins Leben gerufen, bei dem sie heute noch verortet ist.

Es ist eine große Aufgabe, in Leiderfahrungen Menschen, die in die Beratungsstellen kommen, zu stärken und mit ihnen zusammen neue Perspektiven für ihr Leben zu finden. Kriegsflüchtlinge mit ihren verstörenden Gewalterfahrungen, die sich tief in ihre Seelen eingebrannt hatten und haben. Aber auch Ängste, die Menschen erschüttern, wenn Terror unschuldige Menschen in den Tod riss. Das gilt für die Traumatisierten ebenso wie für die vielen Kinder und Jugendlichen, die wegen familiärer Konflikte die Beratungsstellen aufsuchen und für die Paare, die sich Klärung für ihr gemeinsames Leben erhoffen.

Die Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg hatte und hat bis heute den Auftrag, die Beratungsarbeit in Württemberg zu koordinieren sowie Fachlichkeit, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit sicherzustellen. Außerdem wurden Kapazitäten für die Beratung, Fortbildung und Supervision von kirchlichen Mitarbeitenden geschaffen.

So sehr diese Arbeit den hohen Qualitätsstandards von psychologischer Beratungstätigkeit entspricht und in ihren Angeboten verlässlich für Träger in Kirche und Kommunen ist, so sehr geschieht die Beratungstätigkeit durch Menschen, denen wichtig ist, dass sie als Christinnen und Christen unter dem Dach der Kirche handeln.

Ich will dieses theologische Profil gerade heute besonders betonen, weil es beide Seiten stärkt, Kirche und Beratungsstellen.

Als Kompass für diese Vergewisserung wähle ich ein Bibelwort, das oft im Zusammenhang mit der Arbeit der Landesstelle Erwähnung findet. Im Römerbrief des Paulus findet sich die Aufforderung: „Darum



nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre“ (Röm 15,7). Ich will uns dieses Lebenswort der Bibel in drei konzentrischen Kreisen auslegen und für den heutigen Tag in Beziehung zu der Arbeit der Psychologischen Beratungsstellen setzen.

Der erste Kreis:

*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.* Ein Theologe sagte einmal, die Seelsorge sei die Muttersprache der Kirche. Das zeigt, wie wichtig uns als Kirche die Begleitung von Menschen in Not ist. Aber Beratung und Seelsorge sind nicht das erste Wort in der Kirche. Am Anfang steht der Zuspruch und die Annahme von uns Menschen durch Gott. Der Römerbrief ist für unsere evangelische Kirche so kulturprägend, weil wir durch Martin Luther daran erinnert wurden, dass Gott uns Menschen in aller unserer seelischen Verkrümmtheit annimmt, aufrichtet und gerecht spricht. Das ist der Beginn. Röm 15,7 wirbt dafür, als Christin und Christ in Entsprechung zu leben. *Nehmt einander an, so wie Christus es an euch getan hat. Darum nehmt einander an.*

Martin Luther hat in der Auslegung zu dieser Bibelstelle gefragt: „Was ist das für ein darum?“ „*Darum nehmt einander an.*“ Seine Antwort: „Daraus wir sehen, welch ein überschwänglicher, barmherziger Wille des Vaters über uns herrscht, so er seinen lieben, einigen Sohn auflegt, unsere Sünde und seine Schmach zu tragen, auf das er nicht uns darum verdammen müsste.“

Es geht natürlich nicht darum, Menschen, die in die Beratungsstellen kommen, als Sünder zu brandmarken. Vielmehr können wir bei Luther lernen, dass wir *alle* auf Gottes Gnade und Zuspruch angewiesen sind, ganz gleich wie kompetent, erfahren, vermögend oder fromm wir sind. Für die Beratung hat das eine hoch bedeutsame Auswirkung. In der Beratung begegnen wir einander auf Augenhöhe. Ja, im geistlichen Kern, so bin ich überzeugt, ist Beratung zuerst das Weitergeben von Annahme. Das ist der erste Kreis.

Der zweite Kreis:

Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre. Durch die Arbeit der Beratungsstellen fällt ein Licht auf die vielen Menschen, die dieses Angenommensein in der Tiefe nicht erreicht. Das hat viele Gründe. Ein Grund liegt sicherlich in der zunehmenden Schwierigkeit, Menschen



durch Angebote der Kirchengemeinden noch zu erreichen. Die Beratungsstellen sind daher besonders wichtig.

Es gehört nun zu den großen Weisheiten der christlichen Spiritualität, dass Annahme in einer Kultur der Annahme, die gemeinschaftlich gelebt wird, überhaupt erst wachsen und gedeihen kann. Im Neuen Testament ist diese Kultur der Annahme bereits tief in den Gemeinden verankert. Es ist eine Praxis des „Einanders“: Einander annehmen (Röm 15,7), einander zurechtweisen (Röm 15,14), Einmütigkeit untereinander suchen (Röm 12,16), aufeinander warten (1 Kor 11,33), füreinander sorgen (Gal 6,2), einander trösten (1Thess 5,11), einander verzeihen (Kol 3,13), füreinander beten (Jak 5,16), gastfreundlich zueinander sein (1Petr 4,9). In der Arbeit der Landesstelle wird deutlich, dass wir Beratung unter dem Dach der Kirche in dieser „Praxis des Ein-anders“ gestalten.

Daher ist es auch wichtig, Beratung in den Psychologischen Beratungsstellen mit den Angeboten der Kirchengemeinden, den Pfarrerinnen und Pfarrern, den Diakoninnen und Diakonen vor Ort zu vernetzen. Es gehört zu den besonders wichtigen Impulsen der letzten Jahre, dies gerade in der Landesstelle weiter vorangetrieben zu haben. Nehmt einander an – Traurige und Glückliche, Junge und Alte, Fromme und weniger Fromme, Männer und Frauen. Nehmt einander an. Im Gespräch, im gemeinsamen Betreten eines geschützten Raumes, in Schwellenerfahrungen von Leben und Sterben. Nehmt einander an. Das ist der zweite Kreis.

Der dritte Kreis.

*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.* Einander annehmen, das geschieht in der Praxis des Einanders mit einem Ziel. Paulus sagt es ganz deutlich: *zu Gottes Ehre.* Paulus hatte eine Gemeinde vor Augen, die beinahe so gemischt war wie heutigen Stadtgesellschaften. Er sah, dass es Fliehkräfte gab, die ein Miteinander immer wieder bedrohten und Gemeinschaft aushöhlten. Diese Fliehkräfte haben auch uns längst erreicht. Fliehkräfte in der Bereitschaft, sich auf die Geflüchteten und ihre Erfahrungen einzulassen. Fliehkräfte, die Familien bedrohen, weil der Generationenvertrag aufgekündigt wurde. Fliehkräfte, weil Menschen in Konflikten sprachlos geworden sind und nach gemeinsamen Werten suchen.



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG

Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July

Paulus spricht daher vom Lob Gottes, weil die gegenseitige Annahme in Gott geschieht. Der Kirchenvater Irenäus von Lyon sagte einmal: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“. Das heißt also: Wenn ich den anderen Menschen annehme, dann ehre ich ihn und zugleich Gott, seinen Schöpfer. Denn Gott selbst hat alle angenommen. Das heißt – vor Gott sind alle gleich wert, angenommen zu sein. Das ist der dritte Kreis. Liebe Gemeinde: *Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre.*

Ich schließe mit Worten von Bitte und Dank: Lass uns in die Hut nehmen, die uns anvertraut sind. Wecke in uns das Gefühl des Glücks, dass wir wurzeln in dir. Die Frucht, die an uns wächst, lass uns bereitwillig teilen mit denen, die brauchen, was du uns gibst. Wir danken dir. Gott, lass uns einen neuen Anfang machen. Du redest zu uns, zeigst uns andere Wege, öffnest uns die Augen für die Möglichkeiten deiner Welt. Lass uns vorsichtig Schritte tun, hilf uns Kräfte finden in dir. Du behütetest uns. Amen.